

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 45

Artikel: Sonst nichts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Experten in Siders

Wer den Tatbestand betrachtet,
fragt sich nun im Handumdrehn:
Wird, was diese ausgefchlachtet,
alles über uns ergehn?

Gruben gräbt man über Gruben,
nicht zu knapp und nicht zu klein:
doch die wirklich bösen Buben
fallen niemals nicht hinein.

Zum Redaktionswechsel

Die Nötgigkeit, mich vorzustellen,
ersehe ich bis dato nicht.
Wir tranken längst aus gleichen Quellen,
wie man ergibt poetisch spricht.

Das heißt auf Deutsch: Ich schrieb Gedichte
Und nach authentischem Bericht
behagte Ihnen die Geschichte
zuweilen ziemlich, manchmal nicht.

Nun reicht man mir des Schiffleins Steuer.
Sallt nicht vor Schrecken in die Knie!
War ich auch stets ein Ungeheuer:
So gar gefährlich war ich nie.

Mit einem halbwegen guten Magen
verdaute mich noch jedermann.
Wir werden uns gewiß vertragen;
soweit man sich vertragen kann.

Paul Altheer

Boshaft

„Die Frau Meier tut so schwärmerisch. Sie sagt,
es herrsche ein Geheimnis in ihrer Geburt.“

„O, ich weiß, was es ist.“
„Was denn?“
„Das Datum.“

D.

Sonst nichts

Ein alter Neger wurde krank und ließ
einen Arzt seiner Rasse kommen. Aber
dieser brachte ihm keine Linderung und so
wandte er sich an einen Weißen. Der
Doktor kam, prüfte aufmerksam den Zu-
stand des Kranken und fragt: „Hat der
schwarze Kollege die Temperatur ge-
nommen?“

Der Alte schüttelte den Kopf: „Nein,
bis jetzt habe ich nur meine Uhr vermisst.“

B.

Zürcher Spekulanten

Dolderpark! wie bist du jedem
Unter uns ein Heiligtum
Wie der Wald vom Zürich- und vom
Uetliberg weit rings herum!
Also sprechen Zweimalhundert-
Tausende das ganze Jahr,
Doch der Wald ans Herz gewachsen
Jenen Allern, das ist klar!
Darum ist's uns unbegreiflich,
Doch trotzdem die freude Hand
Schnöden Spekulantentumes
Blödiglich Oberwasser fand!
Koden durften sie drei Juchart
Trotz stadtärtlichen Verbots —
Doch man kam gar bald dahinter —
Der Regierungsrat, der — wott's!
Lächerliche hundert Franken
Gab es Buß' dem Spekulanten,
Der dann eifrig hinterm Rücken
Seinen Ranck noch prächtig fand.
Pfeisen darf auf alle Rechte,
Auf Gesetz und Obrigkeit
Bei uns jeder Spekulaute,
Wenn er nur die Buße „treit!“ —

Sar

Werden wir mit Paragraphen
diesermaßen arg bestürmt,
daß sich die Gefahr ob Braven
und ob minder Braven türmt?

Wer die schlimme Zukunft wittert
schwört: Ich bleib' ein braver Christ.
Oder auch — er wird verbittert,
was nicht minder schreckhaft ist.

Paul Altheer

Gott, was soll aus uns geschehen!
Wo man hinblickt in der Not,
Ist ein Paragraph zu sehen,
der uns mit dem Singer droht.

Ich suchte die Schweiz . . .

(Eine erlebte Satire)

In einem ersten sommerlichen Sonntag kam mir
ein ungeheuerlicher Gedanke: ich wollte die Schweiz
in der Schweiz suchen. Es war an einem Badeort
der Ebene. Da stand ich auf dem Nachmittags-
freizeug ins Land der Väter und auf dem Wege zu
einem Burghügel mit Sommerwirtschaft:

Eine Schar geschmückter Schweizer Buben, die
mit Peil und Bogen im abenteuerlichen Kopfputz
auf der „alten“ Burg aus dem Jahre 1881 —
Indianerli spielen und sich in Vorahnung künftiger
Taten vor lachenden deutschen Gästen um Nickelgeld
Schlachten lieferten . . .

Einen sehr liebenswürdigen, unterwürfig auf-
tretenden Schweizer Gastwirt mit Heimatstolz und
Rückensteifheit — im Vereinsvorstand und am
Schützenfest . . .

Eine Gruppe reichsdeutscher Bildungsphilister mit
rundlichen, schwerfälligen Cheliebten und dem Ge-
sprächsstoff: Zeugnisse aus der Schulzeit und der
bedeutungslosen Frage: Wer war Muster Schüler? . . .

Einen blonden Germanenjüngling, der (wahr-
haftig!) ein altes Stück alter Schweiz in seine Kamera
bannte . . .

Aber doch auch einen festnackigen Schweizer Bauer
und seine sonnenrote Chefrau, einen heimatnahen Gid-
genofen! Im Vorübergehen hörte ich das Wort: . . . „italienisch, die dritte Landessprache, nein; die muß
mein Sub auf dem Seminar nicht lernen. Wozu
auch? Über englisch! Die geldscheeren Engländer“ . . .

Ich war nahe daran, bitter zu werden. Aber da
trat die Verführung leise in mein heimatliebend Herz;
Musik rauschte linde, süß zu mir herauf. Einen
Augenblick ließ ich mich in Eiderdaunen legen . . .

Au! Ein schächtiger Schmerz auf der linken
Brustseite! Die deutsche Kurmusik spielt die
— englische Nationalhymne, zu der ich mir den
schweizerischen Teut von St. Jakob und dem
alten Heldenlanden denken darf . . .

Ich habe die Schweiz in der Schweiz gesucht!
O ja, ich habe die Schweiz an jenem Nachmittag
auch gefunden, aber die starke Heimat meiner
Väter erkannte ich nicht mehr, weil ich zwei Sinne
zu viel für die neue Zeit besitze, ich, der Heimat-
sucher, der nicht blind und taub ist . . . Argus

Militärausgaben pro 1914

Als bekannt wurde, daß im eid-
nössischen Budget auf das Jahr 1914 die
militärischen Ausgaben eine Zunahme von
1,453,000 Franken aufzuweisen, meinte der
Kaufmann B. zu seinem Freunde R.: „So
ein Blödsinn! Seitdem sie Militäraeristik
treiben, scheinen sie es auch finanziell auf
den Höhenrekord abgesehen zu haben.“

ms.

Recht hat er

Ein Reisender kommt müde und abgespannt in
ein Hotel und fragt nach der Möglichkeit, ein Zimmer
zu bekommen.

„Gewiß,“ heißt es, „es ist noch eines frei im
fünften Stock.“

Darauf meint der Reisende mit einem tiefen
Seufzer: „Und dem sagt man, in einem Hotel ab-
steigen.“ *

Das Ende des Urner Militärstreites

Nun ist der laute Tank vorbei,
die Streitart in der Truhe;
verklungen ist das Kampgeschrei . . .
Wir haben wieder Ruhe.

Der Sänger schlägt die Leier schon . . .
Es freuen sich die Tanten;
denn das bewußte Bataillon
hat seinen Kommandanten.

Es hat noch lediglich viel gebraucht . . .
Man hat sich fast gefressen.
Doch heute ist der Zorn verauscht,
und nächstens ist's vergessen.

Man reicht sich stumm die Bruderhand,
die nun nicht mehr geballte.
Und dann ein Hoch! aufs Vaterland,
und alles ist das Alte. Martin Salander

Das fatale System

Mein armer Freund Otto Stürmi war vom Spiel-
teufel besessen und dieser trieb ihn zuletzt nach Monte
Carlo, ihm ungeheure Reichtümer vorgaukend. „Ich
besitze ein todliches System, das mich unfehlbar
gewinnen läßt,“ äußerte er sich voller Zuversicht bei
der Abreise nach dem Süden.

Otto Stürmi kehrte niemals aus Monte Carlo
zurück; sein System hatte wirklich „todlicher“ gewirkt.
G.

Der Mann, der die Kälte erfand . . .

Kein Märchen

Zeitungsnachricht: In einer Dachkammer zu Paris
ist der Erfinder der Kälteindustrie, Tellier, in
diesem Glend gestorben.

Es war in unseren Seiten,
das Fleisch wurde teuer und rar,
der Arme lebte vom Bratduft,
bis daß er verhungert war.

Das schnitt einem stillen Gelehrten
(es war ein ganzer Mann)
tief in die Seele, er dachte
darüber nach und sann.

Und sann und schließlich erfand auch
die Kälte sein Genie!

Es rettete bald die Armen
Die Kälteindustrie.

Die Kapitalisten heimsten
die Gelder ein wie Müst,
der Erfinder wurde vergessen,
wie das so Sitte ist.

In einer frostigen Kammer
(es war in der reichsten Stadt)
da fand man erschrocken den Helden,
der die Kälte erfunden hat.

Und weil doch schöne Steine
viel wertvoller sind als Brot,
drum seht man ihm gerne ein Denkmal,
trotz seinem plebeischen Tod.

Abraham a Santa Clara